

Jan Niklas Collet · Julia Lis
Gregor Taxacher (Hg.)

Rechte Normalisierung und politische Theologie

EINE STANDORT-
BESTIMMUNG



VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Rechte Normalisierung und politische Theologie

Jan Niklas Collet · Julia Lis
Gregor Taxacher (Hg.)

Rechte Normalisierung und politische Theologie

EINE STANDORT-
BESTIMMUNG

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3287-9
Reihen-/Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Satz und Layout: David Hellgermann
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-7368-1 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter
www.verlag-pustet.de

Inhalt

Einleitung 9

Rechte Normalisierung
und politische Theologie

Jan Niklas Collet, Julia Lis und Gregor Taxacher

Rechte Normalisierung und Politische Theologie 17

Gegenstandsbestimmung, Forschungsdiskurs
und exemplarische Zusammenhänge

Jan-Hendrik Herbst

Teil 1: Sozialwissenschaftliche Reflexionen

Zur Einordnung der AfD 51

Hinter einer bürgerlichen Fassade kämpfen
Rechtsradikale und Rechtsextreme um die Vorherrschaft

Floris Biskamp

„Den argumentativen und kulturellen Kampf im Streit führen.“ 61

Ein Gespräch über die Neue Rechte
und den Umgang mit ihr

Thomas Wagner

Krise der Demokratie 75

Kontextualisierung des Aufstiegs
autoritärer (neu)rechter Kräfte in Europa

Daniel Keil

Autoritärer Charakter und Rechts(d)ruck in den Kirchen? 97

Sonja Angelika Strube

Teil 2: Theologische Reflexionen

Schwellenbetrachtung 123

Zum Verhältnis von Theologie und
kritischer Gesellschaftstheorie
im Horizont rechter Normalisierung
Jan Niklas Collet und Fana Schiefen

Kollektive Reich Gottes-Praxen

im Konjunktiv 139

Politisch-theologische Reflexionen wider
die rechte Normalisierung
Ulrich Engel

Rechte Normalisierung und

kirchlich-theologische Normalität 159

Möglichkeiten und Folgen der Inanspruchnahme
,orthodoxer Kirchlichkeit‘ durch rechte Christ*innen
für Prozesse rechter Normalisierung
Jan Niklas Collet

„... ich bin gekommen, den

Menschen zu entzweien ...“ 183

Kirche als Praxis der Unterscheidung in universalistischer
Absicht – fundamentaltheologische Grundlegungen
Jonas Erulo

Kirche bewährt sich in der Geschichte 211

Zur Positionierung einer politischen Ekklesiologie
Julia Lis

Kirche und politisches Bekenntnis 231

Ekklesiologische Thesen angesichts
der rechten Normalisierung
Gregor Taxacher

Teil 3: Perspektiven auf die Praxis

Rechte Normalisierung – Positionen und (Gegen-)Strategien	253
<i>Christoph Holbein-Munske und Judith Wüllhorst</i>	
Epilog	269
Die politische Theologie und die Unterbrechung der rechten Normalisierung	
<i>Jan Niklas Collet, Julia Lis und Gregor Taxacher</i>	
Autor*innenverzeichnis.....	275

Einleitung

Rechte Normalisierung und politische Theologie

Jan Niklas Collet, Julia Lis und Gregor Taxacher

1. Was ist ‚normal‘? Kontextualisierung der Fragestellung

Als wir uns für die Formulierung von der „rechten Normalisierung“ im Titel des vorliegenden Buches entschieden haben, war noch nicht bekannt, dass die Partei ‚Alternative für Deutschland‘ ihren Bundestagswahlkampf 2021 unter dem Slogan „Deutschland – aber normal“ bestreiten würde. Die Implikationen des von uns gewählten Begriffs *Rechte Normalisierung* sind durchaus umstritten, auch unter den Autor*innen dieses Buches. Sind (extrem) rechte Positionen in den vergangenen Jahren hierzulande tatsächlich ‚normaler‘ geworden – oder nur lauter, stärker diskutiert und, vor allem, besser organisiert? Der Wahlkampfslogan der AfD liefert nun allerdings immerhin selbst das Stichwort, sich dem von uns insinuierten Verständnis des Begriffs der rechten Normalisierung zu nähern.

Journalistische Beobachter*innen kommentierten den Slogan der Wahlkampagne als durchaus kluge Formulierung innerhalb der Strategie der Selbstverharmlosung der AfD. Das völlig vage ‚normal‘ erscheint als die suggestive, kommunikative Variante der seit Langem eingeübten Selbstbeschreibung der Partei als ‚bürgerlich‘.

Die politische Kommunikation der AfD steht daher nicht von ungefähr mitten in einem diskursiven Streit um das Normale. Dieser Streit wird dabei von den Vertreter*innen der AfD häufig mit der Frage nach der Anerkennung der Partei selbst verknüpft. Dass und wie sie Diskurse prägt und Normen setzt, soll auch von denen als normal angesehen werden, die diesen Anspruch zurückweisen. So kann

die AfD einerseits normativ Ausschlüsse produzieren, die eine fundamentale Gleichheit aller negieren, und andererseits durch die Skandalisierung des eigenen Ausschlusses *prima facie* beanspruchen, liberale Werte zu verteidigen und im Umkehrschluss selber als ‚normal‘ zu gelten.

Der Streit um das Normale ist auch religiösen, kirchlichen, ja theologischen Diskursen nicht fremd. Hier sind es oftmals angeblich klar erkennbare Schöpfungsordnungen oder Naturbestimmungen, welche Normalität und die zu korrigierenden Abweichungen von ihr definieren. Der hoch emotionale und militant geführte Kampf um klare Geschlechterrollen und eine restriktive Sexualmoral sind das sichtbarste Feld solcher Auseinandersetzungen.

Von zwei Seiten sieht sich eine politische Theologie von einer rechten Normalisierung also herausgefordert: Sie wird danach fragen, welche gesellschaftlichen Entwicklungen eine solche rechte Normalisierung begünstigt haben und weiter vorantreiben und wie sich ein theologisches Urteil über diese Entwicklungen fällen lässt, vor dem Hintergrund der eigenen christlichen Tradition. Sie wird aber auch eine Ideologiekritik dieser Tradition selbst betreiben, gerade dort, wo diese für Strategien rechter Normalisierung empfänglich bleibt oder auch unfähig erscheint, diesen wirksam entgegenzutreten. Die Strategie rechter Normalisierung bedeutet deshalb eine unumgehbare Herausforderung für eine politische Theologie. Dieser möchte sich der vorliegende Band stellen.

2. Zur Entstehung dieses Bandes

Der Band steht dabei im Kontext einer längeren Auseinandersetzung. Er ist aus einem mehrjährigen Arbeits- und Diskussionsprozess im Arbeitskreis Politische Theologie hervorgegangen. Als 2018 zum Katholikentag in Münster der damalige religionspolitische Sprecher der AfD-Bundestagsfraktion, Volker Münz, eingeladen wurde, haben sich einige Theolog*innen zusammengefunden, die eine Beteiligung der AfD am Katholikentag nicht nur (kirchen-)politisch falsch fanden, sondern darin auch die theologische Frage danach aufgeworfen sa-

hen, wie und mit wem in kirchlichen Räumen und Diskursen um Positionen zu streiten und zu ringen sei – und mit wem eben auch nicht. Ein Ergebnis ihrer Diskussionen war die *Münsteraner Erklärung für eine mutige Kirche*, in der sie forderten, die AfD vom Katholikentag auszuladen und diese Forderung politisch-theologisch begründeten.

Die Erklärung führte während und nach dem Katholikentag in kirchlichen Kreisen zu einer Debatte, vor deren Hintergrund wir uns im Arbeitskreis Politische Theologie entschlossen, die aufgeworfenen Fragen auf einer Tagung in Frankfurt am Main im Januar 2020 intensiv zur Diskussion zu stellen. Dies hielten wir aus drei Gründen für wichtig: Erstens aufgrund der Wahrnehmung eines recht spärlichen *theologischen Niveaus der Debatte*. Theologischen Argumenten, die vorgetragen wurden, wurde z. B. häufig mit dem Hinweis auf bestimmte politische Realitäten begegnet, angesichts derer eine Ausgrenzung der AfD sich demokratisch nicht rechtfertigen lasse. Damit zusammen hing der zweite Grund für eine vertiefte wissenschaftliche und kritische Auseinandersetzung: Die politischen und gesellschaftlichen Realitäten wurden in der Debatte als schlicht Gegebenes eingeführt, das *aus sich selbst heraus* eine bestimmte Handlungsweise – und zwar nur diese – zulasse. Die Forderung der Ausladung kann unter solchen Vorzeichen nur als undemokratisch erscheinen. Aber welches Verständnis von Demokratie liegt diesen Annahmen eigentlich zugrunde? Und wie wird das Aufstreben rechter politischer Bewegungen und Parteien innerhalb gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden, die doch gerade *nicht* mit Naturnotwendigkeit wirken, sondern Voraussetzung und Folge von sozialen Kräfteverhältnissen und Kämpfen sind? Zuletzt war es auch – der dritte Grund – eine Frage der Redlichkeit, nicht nur mit Blick auf den Katholikentag zu intervenieren, sondern die aufgeworfenen Fragestellungen auch selbst inhaltlich zu bearbeiten. Intendiert war dabei von Anfang an eine kritische Einordnung der Partei AfD in aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, aber auch eine vertiefte Klärung der Fragestellung, wie ein politisch-theologisch verantworteter Umgang mit der AfD aussehen könnte. Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis dieses 2018 im Arbeitskreis Politische Theologie begonnenen Prozesses und insbesondere auf der Grundlage der Vorträge und Debatten während jener Tagung entstan-

den, wobei die einzelnen Beiträge hier z. T. in veränderter Form oder inhaltlich erweiterter Schwerpunktsetzung vorliegen.

3. Die Beiträge dieses Bandes

Zur Analyse der semantischen und diskursiven Konfliktlinien rund um das Thema AfD, rechte Normalisierung und der Rolle von Kirche(n), Theologie und Christentum darin werden in diesem Band kritische Perspektiven aus Sozialwissenschaft und Theologie miteinander ins Gespräch gebracht. Dabei widmet sich der erste Teil des Bandes den sozialwissenschaftlichen, der zweite Teil den theologischen Reflexionen rechter Normalisierung.

Einführend skizziert *Jan-Hendrik Herbst* anhand aktueller Beispiele das semantische Feld der rechten Normalisierung in Gesellschaft und Kirche. Dabei stellt er ein Verständnis des Begriffs der rechten Normalisierung vor, das sich in den z. T. andauernden Diskussionen innerhalb des Arbeitskreises Politische Theologie über diesen Begriff entfaltet hat und in verschiedenen Beiträgen dieses Bandes wieder aufgegriffen oder kritisch diskutiert wird. Zugleich reflektiert er das Verhältnis politischer Theologie zu Prozessen rechter Normalisierung, das sich ihm zufolge sowohl positioniert als auch selbstkritisch gestalten sollte.

Die sozialwissenschaftlichen Aspekte der rechten Normalisierung werden in vier Beiträgen unter unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachtet und kontextualisiert. So beleuchten *Thomas Wagner* und *Floris Biskamp* aus unterschiedlichen Perspektiven das Phänomen AfD und diskutieren den Begriff der rechten Normalisierung kritisch. Während Thomas Wagner für die hart geführte und durchaus auch öffentliche Auseinandersetzung mit der Partei plädiert, verweist Floris Biskamp auf mögliche positive Effekte von Strategien aktiver De-thematisierung. Er bietet auch eine kurze Analyse der Partei und des Ringens um Einfluss eines rechtsextremen und eines rechtsradikalen Parteiflügels ‚hinter bürgerlicher Fassade‘. *Daniel Keils* Beitrag ordnet das Phänomen des Aufstiegs der AfD und rechter gesellschaftlicher Tendenzen demokratietheoretisch ein und plädiert dafür, die Kritik

der Rechten durch eine Kritik des gesellschaftlichen Ganzen, der autoritären Tendenzen und der Konfiguration von Politik und Ökonomie zu kontextualisieren. Auf der Grundlage der Studien zur *Autoritären Persönlichkeit* von Theodor W. Adorno und anderen sowie neuerer Erkenntnisse aus der Vorurteils- und Autoritarismusforschung richtet *Sonja Strube* sodann den Blick auf kirchliche Akteur*innen einer rechten Normalisierung sowie die sozialpsychologischen Hintergründe rechter Tendenzen und die Entstehung rechter Subjektivitäten.

In einer Schwellenbetrachtung zwischen den beiden Teilen des Bandes legen *Jan Niklas Collet* und *Fana Schiefen* dar, wieso kritische sozialwissenschaftliche Perspektiven unerlässliche Grundlage für politisch-theologische Reflexionen einer rechten Normalisierung darstellen. Aus politisch-theologischer Perspektive beschäftigen sich anschließend die Beiträge von Ulrich Engel, Jan Niklas Collet, Gregor Taxacher, Jonas Erulo und Julia Lis mit der ekklesiologischen Bedeutung einer theologischen Positionierung gegenüber rechter Normalisierung. *Ulrich Engel* beginnt die Reflexion mit einer Fundierung der Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer kritischen Positionierung gegenüber der rechten Normalisierung fundamentaltheologisch ausgehend von der zentralen Bedeutung des Reich-Gottes-Begriffs für jegliche christliche Theologie. Ungeachtet dessen bestehende, kirchlich-theologische Anschlussmöglichkeiten für Prozesse rechter Normalisierung analysiert *Jan Niklas Collet* anhand von Texten (aus dem Umfeld) der ‚Christen in der AfD‘ und plädiert dafür, die Fragestellung nach der ‚Instrumentalisierung‘ des Glaubens durch rechte Akteur*innen grundlegender durch ein vertieftes Verständnis solcher Prozesse zu reflektieren. *Jonas Erulo* stellt grundsätzlichere fundamentaltheologische Überlegungen über die öffentliche Aufgabe von Kirche gemäß ihrem Selbstverständnis an, nämlich die Unterscheidung der Geister, welche sich in einem Urteil über die bestehenden Verhältnisse ebenso bewährt wie sie die Zurückweisung all dessen impliziert, was zur Botschaft des anbrechenden Gottesreichs in Widerspruch steht. Daran anschließend beschäftigt sich *Julia Lis* in ihrem Beitrag mit impliziten ekklesiologischen Grundannahmen, die bestimmten Argumentationen für bzw. gegen Strategien der Ausschließung rechter Akteur*innen zugrunde liegen. Dabei plädiert sie für eine Grundauffassung von

Kirchen als „Orte einer solidarischen Gegenmacht“ und ein entsprechendes Verständnis von Pluralität, das Differenzen nicht auslöscht, sondern mit der Gleichheit aller vermittelt. *Gregor Taxacher* beschließt die theologischen Reflexionen im engeren Sinne. Für ihn stellen Prozesse rechter Normalisierung, wo sie sich manifestieren, die Kirche(n) vor den *status confessionis*; die Konfrontation mit ihnen berühre nicht nur diesen oder jenen Aspekt christlichen Glaubens, sondern dieser stehe als ganzer auf dem Spiel – und sei insofern herausgefordert zu einer Praxis, die diese Prozesse unterbricht und ihnen aktiv entgegenwirkt.

In einem dritten und letzten Teil widmen sich abschließend *Christoph Holbein* und *Judith Wüllhorst* der Frage nach Konsequenzen, die aus einem solchen theologischen Urteil über rechte Normalisierung zu ziehen wären. Sie reflektieren, welche Rückschlüsse sich aus den politisch-theologischen Überlegungen für konkrete Strategien im Umgang mit rechten Akteur*innen im kirchlichen Feld ziehen lassen. Sie identifizieren vier zentrale Herausforderungen, die in jeder Situation zu bearbeiten und zu klären sind, in der Kirche(n) und Theologie mit Prozessen rechter Normalisierung konfrontiert werden.

Als Herausgeber*innen bedanken wir uns an dieser Stelle bei allen, die die Entstehung dieses Bandes möglich gemacht haben. Dies sind die Autor*innen, für deren Beiträge zu dem vorliegenden Buch wir herzlich danken. Ebenso zu danken haben wir dem ganzen Arbeitskreis Politische Theologie. Alle Mitglieder des Arbeitskreises waren zu allen Zeiten der Entstehung dieses Sammelbandes inhaltlich beteiligt, und ohne die engagierten Diskussionen untereinander hätten wir ihn kaum je in dieser Form vorlegen können. Unser Dank gilt auch Rudolf Zwank vom Verlag Friedrich Pustet für die unkomplizierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit und Kooperation sowie André Suren, Julian Kadur und Christine Berberich für das aufmerksame und gewissenhafte Lektorat und David Hellgermann für das Layout und das Erstellen der Druckfahnen. Dem Bistum Münster danken wir für seinen Zuschuss zu den Druckkosten. Der Band erscheint als eine Kooperation zwischen der Edition ITP-Kompass, dem Verlag des Instituts für Theologie und Politik, das von Anfang an auch am Arbeitskreis Politische Theologie beteiligt war, und dem Verlag Friedrich Pustet.

Wir verstehen diesen Band als eine Einladung, die begonnenen und lebhaften Debatten um die *Rechte Normalisierung* in Gesellschaft, Kirche(n) und Theologie fortzuführen und zu vertiefen. Wenn die Auseinandersetzung mit der AfD in diesem Band auch einen großen Raum einnimmt, so geht es uns dabei keinesfalls allein um diese Partei. Vielmehr wollen wir am Beispiel der Auseinandersetzungen und Konflikte mit ihr nach den Herausforderungen für eine heutige *Politische Theologie* und eine kritische Gesellschaftsanalyse fragen, die es ermöglichen, Alternativen zu denken und Ansatzpunkte für eine emanzipatorische Veränderung des Bestehenden aufzuzeigen – d. h. nicht nur dem Schlechten zu wehren, sondern vor allem auch das Bessere zu erstreiten.

Rechte Normalisierung und Politische Theologie

Gegenstandsbestimmung, Forschungsdiskurs und exemplarische Zusammenhänge

Jan-Hendrik Herbst¹

Die Debatten um rechte Normalisierung im kirchlichen Raum machen die Relevanz eines „semantischen Kampfes um das Christliche“, um die Bedeutung der christlichen Tradition und die Rolle und Aufgabe der Kirchen deutlich. Das wird daran sichtbar, dass rechte Akteur*innen aus Politik und Zivilgesellschaft „die Begriffe christlich und Christentum [kapern]“ und „die frisch eroberten Worte nach ihrer rechten Ideologie um[deuten]“². Beispielsweise eignen sich die *Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes* (Pegida) und Parteien wie die *Alternative für Deutschland* (AfD) das Konzept des ‚christlichen Abendlands‘ positiv an und polemisieren zugleich gegen ein christliches Ethos der Nächstenliebe, das sie als „säkularisiert-universalisierte[n] Humanitarismus“³ bezeichnen. Dieser se-

1 Dieser Text ist Ergebnis eines längeren Denkprozesses im Rahmen des Arbeitskreises Politische Theologie, besonders Jan Niklas Collet verdanke ich umfangreiche Rückmeldungen. Grundlage für die folgenden Überlegungen stellt ein Vortrag dar, den ich zusammen mit Julia Lis als Einführung zur Tagung „Kirche, Theologie und AfD. Theologische und sozialwissenschaftliche Reflexion der rechten Normalisierung“ (2019) gehalten habe.

2 So Thomas Seiterich, zitiert bei Liane Bednarz, *Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern*, Bonn 2019, 9. Vgl. auch Ulrich Schmiedel, Hannah Strömmen, *The Claim to Christianity: Responding to the Far Right*, Norwich 2020, 10.

3 Felix Dirsch, Volker Münz, Thomas Wawerka (Hg.), *Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken*, Graz 2018, 7. In eine ähnliche Richtung zielen zwei weitere Sammelbände: Felix Dirsch, Volker Münz, Thomas Wawerka (Hg.), *Nation, Europa, Christenheit – Der Glaube zwischen Tradition, Säkularismus und Populismus*,

mantische Kampf um das Christliche betrifft die christlichen Kirchen und Theologien unmittelbar. Für Christ*innen in unterschiedlichen Handlungsfeldern stellt sich damit die Frage nach dem Umgang mit den Akteur*innen, die diesen semantischen Kampf betreiben, der Partei AfD, ihren Anhänger*innen und Funktionär*innen sowie dem vorpolitischen Feld.⁴

Zugleich provoziert diese Konstellation auch zu einer kritischen Selbstreflexion der eigenen Tradition und Praxis: Schließlich artikulieren christliche Akteur*innen nicht nur eine Gegenstimme zu Prozessen rechter Normalisierung, sie beteiligen sich auch an diesen Prozessen und stellen Legitimationsressourcen wie Identitätsmarker für sie zur Verfügung. In diesem Spannungsfeld bedarf es einer fundierten kirchlichen Positionierung, die auf präzisen Begründungen basiert und auch praktische Umgangsstrategien umfasst. In diesem Sammelband begeben wir uns auf die Suche nach solchen Perspektiven und ringen im interdisziplinären Gespräch mit sozialwissenschaftlichen Zugängen um eine dezidiert theologische Sichtweise auf rechte Normalisierung.

1. Gegenstandsbestimmung I – Rechte Normalisierung:

Was meint das und stimmt es überhaupt?

Der Begriff ‚rechte Normalisierung‘ meint, dass rechte Positionen⁵ in der Gesellschaft zunehmend an Überzeugungskraft gewinnen, den öffentlichen Diskurs bestimmen und die Ausrichtung der politischen

Graz 2019; Joachim Kuhs, Volker Münz, Mut zur Wahrheit – Warum die AfD für Christen mehr als eine Alternative ist, Bad Schussenried 2020. Vgl. auch den Beitrag von Collet in diesem Band.

⁴ Es lässt sich von einem rechten Netzwerk sprechen, welches sich als ein Hegemonieprojekt formiert. Ausführlicher dazu: Anm. 16 und 54. Vgl. auch den Beitrag von Strube in diesem Band.

⁵ ‚Rechts‘ ist als ein Oberbegriff zu verstehen, er umfasst rechtspopulistische, rechtsradikale und rechtsextreme Positionen. Davon zu unterscheiden sind konservative Positionen. Vgl. z. B. Bednarz, Angstprediger (Anm. 2), 11. Vertiefte Begriffsreflexionen bietet Samuel Salzborn, Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze, Bonn 2018, 16–21. Zur begrifflichen Einordnung der AfD vgl. auch den Beitrag von Biskamp in diesem Band.

Institutionen und ihre Entscheidungen beeinflussen.⁶ Mit diesem Konzept sind also Veränderungen verbunden, die nicht nur Politik im engen, also institutionellen Sinn betreffen, sondern sich auf die gesamte *politische Kultur* auswirken. Analytisch lassen sich diesbezüglich drei Ebenen voneinander unterscheiden, nämlich die individuellen Einstellungen, der öffentliche Diskurs und die politische Organisation. Inwiefern und wie stark eine rechte Normalisierung auf allen drei Ebenen stattfindet, ist umstritten.

1.1. Rechte Normalisierung auf der Ebene individueller Einstellungen

Vielfältige Studien⁷ belegen etwa, dass seit Jahrzehnten autoritäre Einstellungen in der Gesellschaft vorhanden sind, an die rechte politische Bewegungen und Parteien anschließen können. Diesbezüglich finden sich bereits einige empirische Ergebnisse zum Verhältnis von Religiosität bzw. Konfessionalität und Autoritarismus, die ein Spannungsfeld von „Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen“⁸ feststellen. Dabei ist die Forschungslage zu den individuellen Einstellungen (rela-

6 Sozialwissenschaftliche Analysen zur rechten Normalisierung finden sich etwa bei Wilhelm Heitmeyer, *Autoritäre Versuchungen – Signaturen der Bedrohung* 1, Frankfurt a. M. 2018, Kapitel 10–12. Vgl. auch Beate Küpper, Wilhelm Berghan, Jonas H. Rees, *Aufputschen von Rechts: Rechtspopulismus und seine Normalisierung in der Mitte*, in: Andreas Zick, Beate Küpper, Wilhelm Berghan (Hg.), *Verlorene Mitte – Feindliche Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/2019*, Bonn 2019, 173–202. Im nächsten Jahr erscheint zudem ein weiterer Band zur Thematik: Andreas Zick, Lynn Berg (Hg.), *populär – extrem – normal. Zur Debatte über Rechtspopulismus*. Bonn 2022 (i. E.). In relativ synonyme Weise wird auch der Begriff ‚Rechtsruck‘ verwendet, etwa von Markus Metz und Georg Seeßlen, *Der Rechtsruck: Skizzen zu einer Theorie des politischen Kulturwandels*, Berlin 2018.

7 Beispielhaft zu nennen sind hier etwa Wilhelm Heitmeyers ‚Deutsche Zustände‘ (2002–2011) oder die von Oliver Decker und Elmar Brähler publizierten Leipziger Mitte-Studien (seit 2002).

8 Gert Pickel, *Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen*, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 2 (2018), 277–312, 277; vgl. auch Hilke Rebenstorf, „Rechte“ Christen? Empirische Analysen zur Affinität christlich-religiöser und rechtspopulistischer Positionen, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 2 (2018), 313–333; Petra-Angela Ahrens, Hilke Rebenstorf, *Rechtspopulismus*

tiv) klar: Auf der *allgemeinen* Einstellungsebene lässt sich keine rechte Normalisierung feststellen – auch wenn etwa bestimmte Aspekte wie Verschwörungsideologien aufgenommen haben.

1.2. Rechte Normalisierung auf der Ebene des öffentlichen Diskurses

Auf der Ebene des öffentlichen Diskurses geht es um die Frage, wie „Grenzen des Sagbaren“⁹ ausgeweitet werden können. Gelingen kann dies beispielsweise durch Begriffe, die rechte Deutungsschemata transportieren und in die Debatten eingespeist werden – etwa „Remigration“¹⁰ oder „Integrationsunwilligkeit“¹¹. Solche Begriffe diskursiv sagbar zu machen, verankert rechtes Denken gesellschaftlich und wird deshalb zur Strategie der Hegemoniegewinnung genutzt.

Um zu operationalisieren, was rechte Normalisierung auf dieser Ebene meint, ist es hilfreich, auf das Modell des sog. *Overton-Fens-ters* zurückzugreifen.¹² Dieses beschreibt einen Rahmen des Sagbaren, innerhalb dessen politisch akzeptable Positionen vertreten werden können. Alle Positionen, die außerhalb dieses Rahmens liegen, gelten als extrem und können daher skandalisiert werden. Inwiefern eine rechte Normalisierung des gesamtgesellschaftlichen Diskurses in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, lässt sich nicht so einfach beantworten. Einerseits ist es rechten Akteur*innen gelungen, diskursive Verschiebungen durch Begriffe, Debatten und Themen

unter evangelischen Christen – empirische Befunde der Kirchen- und Religionssoziologie, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik 62/3 (2018), 183–199.

⁹ Heitmeyer, *Autoritäre Versuchungen* (Anm. 6), 274. Heitmeyer exemplifiziert an der angeführten Stelle eine solche Diskursverschiebung am Beispiel eines FAZ-Interviews von Alexander Gauland.

¹⁰ Christoph Holbein, *Diskurspiraterie: Wie wir die extreme Rechte unterstützen und was wir strategisch dagegensetzen können*, in: Judith Gruber, Sebastian Pittl, Stefan Silber, Christian Tauchner (Hg.), *Identitäre Versuchungen. Identitätsverhandlungen zwischen Emanzipation und Herrschaft*, Mainz 2019, 30–38, 34.

¹¹ Ruth Wodak, „Normalisierung nach rechts“. Politischer Diskurs im Spannungsfeld von Neoliberalismus, Populismus und kritischer Öffentlichkeit, in: *Linguistik Online* 73/4 (2015), 27–44, 34.

¹² Heitmeyer, *Autoritäre Versuchungen* (Anm. 6), 274–276.

vorzunehmen; andererseits erinnert der Politikwissenschaftler Floris Biskamp daran, dass sich skandalöse Äußerungen – geschichts-revisionistische, rassistische, sexistische oder antisemitische Kommentare – früher auch häufig bei CDU/CSU-Politikern wie Helmut Kohl, Alfred Dregger, Martin Hohmann und Franz Josef Strauß finden ließen.¹³

1.3. Rechte Normalisierung auf der Ebene politischer Organisation

Auf einer dritten Ebene geht es darum, dass rechte Positionen vermehrt durch politisch organisierte, parlamentarische oder außerparlamentarische Akteur*innen vertreten werden. Auf dieser Ebene ist damit die Vernetzung und Formierung eines rechten Hegemonieprojekts aus Medien, Parteien und Protestbewegungen zentral. Mit den Historikern Steven Levitsky und Daniel Ziblatt lässt sich dann von einer Normalisierung sprechen, wenn extreme politische Akteure nicht mehr systematisch ausgeschlossen werden und die demokratischen Parteien keine „geschlossene Front“¹⁴ mehr bilden. Beispielsweise kann hier die sog. ‚Regierungskrise in Thüringen‘ (2020) genannt werden, bei der Thomas Kemmerich (FDP) kurzzeitig zum Ministerpräsidenten gewählt wurde, wobei er auch Stimmen der AfD benötigte, deren Landesverband in Thüringen von der Landesbehörde für Verfassungsschutz als Verdachtsfall im Bereich Rechtsextremismus eingestuft wird. Darüber hinaus wird angeführt, dass ein Aspekt der Normalisierung auch darin besteht, dass extreme Positionen an der Basis, in den eigenen Reihen der demokratischen Parteien zunehmend aufzufinden sind.¹⁵ Hier lässt sich als Beispiel (womöglich) die Werteunion anführen, die allerdings keine offizielle Parteigliederung der CDU/CSU ist.

¹³ Floris Biskamp, Wider die Mär vom Rechtsruck. Die AfD mobilisiert bestehendes Potenzial, in: Tagesspiegel vom 15.11.2019.

¹⁴ Steven Levitsky, Daniel Ziblatt, Wie Demokratien sterben. Und was wir dagegen tun können, Bonn 2019, 36.

¹⁵ Ebd., 35.

Auf der Ebene der politischen Organisierung ist die Normalisierung sicherlich am sichtbarsten und plausibelsten. Die Entstehung eines gut vernetzten und rechten Hegemonieprojekts in diversen Verästelungen ist mittlerweile ausführlich dokumentiert.¹⁶ Dass der Begriff ‚rechte Normalisierung‘ auf dieser Ebene sinnvoll sein kann, wird beispielsweise im Vergleich von AfD und NPD deutlich.¹⁷ Allerdings wäre an dieser Stelle auch zu bedenken, dass die AfD eine neu entstandene institutionelle Formierung von Personen und Positionen darstellt, die früher durchaus im rechten Flügel der CDU repräsentiert waren (z. B. Alexander Gauland).

Alle drei Ebenen gilt es analytisch zu differenzieren, sie hängen jedoch real miteinander zusammen. Beispielsweise lässt sich eine gezielte Verschiebung des öffentlichen Diskursrahmens (im Sinne des Overton-Fensters) besonders durch eine erfolgreiche Organisierung als politisches Hegemonieprojekt eröffnen. Gerade auf der zweiten und dritten Ebene deuten also einige Indizien darauf hin, dass das Sprechen von einer rechten Normalisierung – abhängig von Zeiträumen und Gegenstandsbereichen – durchaus eine Berechtigung besitzt: Das Konzept kann, wie die folgenden Beiträge noch näher erweisen müssen, als ein analytischer und kritischer Begriff zur Diagnose und Beurteilung einer gesellschaftspolitischen Gesamtsituation weiterführend sein. Auch in Bezug auf die Situation von Theologie und Kirche kann es ein spezifisches Unterscheidungsvermögen generieren.

¹⁶ Vgl. z. B. Karolin Schwarz, Hasskrieger. Der neue globale Rechtsextremismus, Bonn 2020; Patrick Stegemann, Sören Musyal, Wie radikale Netzaktivisten die Demokratie angreifen, Berlin 2020; Andreas Speit (Hg.), Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten, Bonn 2018; Christian Fuchs, Paul Middelhoff, Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern, Hamburg 2019.

¹⁷ Ein Blick in einen neu aufgelegten Aufsatz Adornos zeigt, dass die NPD – zumindest am Ende der 1960er Jahre, als Formierungsbeginn der ‚Neuen Rechten‘ – diskursfeindlich und theorielos war. Vgl. Theodor W. Adorno, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus: Ein Vortrag, Frankfurt am Main 2019, 23 und 34.

1.4. Diskussion und Begründung der Begriffsverwendung

Insgesamt gilt es zu berücksichtigen, dass die Diagnose einer rechten Normalisierung zum Teil auch von Seiten derjenigen problematisiert wird, die rechten Positionen äußerst kritisch gegenüberstehen. Moniert wird ein schriller Alarmismus und eine damit verbundene „Überhöhung des politischen Gegners“¹⁸. Dementgegen dürften gesellschaftlicher Fortschritt und zivilgesellschaftliche Gegenwehr nicht unsichtbar gemacht werden. Der Politikwissenschaftler Floris Biskamp befürchtet gar, dass so „AfD-Sprech“¹⁹ aufgenommen und die Erzählung einer rechten Wende reproduziert werde. Aus diesem Grund sollte dieser Terminus nicht unvorsichtig verwendet werden, wir halten jedoch an ihm fest, gerade weil er ein schwerwiegendes Problem markiert: Sobald „eine ‚neue Normalität‘ des Sagbaren“²⁰ etabliert ist, lässt sich diese nur noch äußerst schwierig hinterfragen und kritisieren. Drei Gründe halten wir für zentral, um am Begriff – im Bewusstsein der Kritik²¹ – festzuhalten.

Erstens *beschreibt* der Begriff relativ präzise die neurechte *Strategie* der Hegemoniegewinnung, wie sie sich explizit bei den Akteur*innen auffinden und etwa in den Worten Karl-Heinz Weißmanns formulieren lässt: „Uns geht es um geistigen Einfluß, nicht die intellektuelle Lufthoheit über Stammtischen, sondern über Hörsälen und Seminarräumen interessiert uns, es geht um Einfluß auf die Köpfe, und wenn die Köpfe auf den Schultern von Macht- und Mandatsträgern sitzen, um so besser.“²² Diese Strategie ist diskursiv an einer Verschiebung des

¹⁸ Richard Gebhardt, Was ist der „Rechtsruck“?, in: Enno Stahl, Klaus Kock, Hanneliese Palm, Ingar Solty (Hg.), *Literatur in der neuen Klassengesellschaft*, Paderborn 2020, 241–255, hier 243. Eine ähnliche Position vertritt auch Matthias Quent, *Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können*, München ³2019. Zu dieser Perspektive vgl. auch das Interview mit Wagner in diesem Band.

¹⁹ Biskamp, *Rechtsruck* (Anm. 13).

²⁰ Heitmeyer, *Autoritäre Versuchungen* (Anm. 6), 276.

²¹ Rechte Normalisierung lässt sich etwa weiterhin *auch* als Reaktion auf gesamtgesellschaftliche Liberalisierungsprozesse verstehen.

²² Interview mit Karl-Heinz Weißmann, *Kriminelle Akte*, in: *Junge Freiheit* Nr. 36 (31. August 2001), 6. Vgl. grundlegende Überlegungen bei Alain de Benoist, *Kulturrevolution von rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite*, Schnellroda 2017. Ein expliziter Bezug auf das *Overton-Fenster* findet sich etwa bei Martin Sellner,

Overton-Fensters und organisatorisch an neuen Allianzen mit bürgerlichen Parteien, Organisationen und anderen Akteur*innen der politischen Mitte orientiert, um kulturell dominant zu werden und Führung zu übernehmen. Unabhängig davon, ob diese Strategie *bewusst* von rechten Akteuren angewandt wird, legt der Begriff der Normalisierung adäquat die soziale Mechanik und Funktionsweise offen, die rechten Handlungen und Interventionen häufig (implizit) zugrunde liegt. Dies zeigt sich in Bezug auf vielfältige Beispiele, wie sie in diesem Band an unterschiedlichen Stellen exemplarisch näher analysiert werden.²³

Zweitens lässt sich der Begriff als ein *idealtypisches Analyseinstrument* auffassen, um ihn auf näher zu spezifizierende Untersuchungsgegenstände und Zeiträume anzuwenden. Mit ihm lässt sich dann fragen: War *diesbezüglich* die Strategie der Hegemoniegewinnung erfolgreich und hat eine Rechtsentwicklung stattgefunden? Während etwa für die Gesamtgesellschaft seit den 1970er Jahren eine solche Frage, wie bereits in Bezug auf Floris Biskamps Kritik angeführt wurde, tendenziell zu negieren ist, lässt sich in Bezug auf die Partei AfD seit ihrer Gründung durchaus eine Rechtsentwicklung feststellen.²⁴

Drittens ist der Begriff, wird er in diesem Sinn auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung seit den 2010er Jahren gelegt, in der Lage, den *qualitativen Umschlagspunkt* zu erfassen, der mit der Gründung und den Wahlerfolgen der AfD erfolgt ist.²⁵ Zumindest auf der Ebene des öffentlichen Diskurses und der politischen Organisation ist durch das Auftreten der AfD eine signifikante Veränderung feststellbar. Die Partei bietet Menschen mit einer individuellen rechten Einstellung ein Sammelbecken, in dem sie sich organisieren und

Was fehlt: ein neurechtes Kontinuum, in: Sezession (3. Mai 2019). Pointiert beschrieben wird die Strategie auch bei Götz Kubitschek, Selbstverharmlosung, in: Sezession (20. September 2019).

²³ Vgl. etwa die Beiträge von Collet sowie von Holbein-Munske und Wüllhorst in diesem Band.

²⁴ Vgl. den Beitrag von Biskamp und das Interview mit Wagner in diesem Band.

²⁵ *Rechte Normalisierung* als eine gesamtgesellschaftliche Diagnose beziehen wir damit also auf einen relativ kurzen Zeitraum, der sich um die Gründung der AfD (2013) gruppiert, aber nicht exklusiv auf die Partei zu beziehen ist. Als Wegmarken lassen sich ebenfalls die Sarrazin-Debatte (2010) oder die Demonstrationen von Pegida (seit 2014) nennen.

bundesweit vernetzen können. Sie haben hier die Möglichkeit, auf kommunal-, landes- und bundespolitischer Ebene politisch aktiv zu sein, verbunden mit der konkreten Aussicht auf politische Gestaltungsmacht in den Parlamenten und politischen Institutionen. Anderen, die gar keine politische Organisation anstreben, bietet die AfD eine politische wie diskursive Orientierung, was unmittelbar mit der Erweiterung des Raumes des Sagbaren verbunden ist: Eine durch demokratische Wahlen legitimierte, in den demokratischen Institutionen vertretene und medial gut repräsentierte Partei hat hierzu besondere Spielräume, die stärker marginalisierten rechten Akteur*innen zuvor nicht in dem Maße zur Verfügung standen. So formiert sich rechte Normalisierung durch den politischen Aufstieg der AfD in einer neuen Weise. In diesem Sinne lässt sich erneut auf die Analysen von Wilhelm Heitmeyer und seinen Kolleg*innen verweisen, die zu folgendem Schluss gelangen: „Zunächst stand die Formel ‚Wehret den Anfängen‘ hoch im Kurs, empirisch adäquater wäre längst ‚Wehret der Normalisierung‘. Denn was als ‚normal‘ gilt, kann irgendwann nicht mehr problematisiert werden.“²⁶

2. Gegenstandsbestimmung II – Politische Theologie: Metz statt Schmitt

Der Zusammenhang ‚Rechte Normalisierung und Politische Theologie‘ stößt ein Assoziationsfeld an, das unmittelbar mit dem deutschen Staatsrechtler Carl Schmitt zusammenhängt. Dementgegen geht es uns bei dem Begriff um die Traditionslinie²⁷ einer „dezidiert *theologische[n]* Politische[n] Theologie“²⁸, in die wir uns mit diesem Sam-

²⁶ Manuela Freiheit; Wilhelm Heitmeyer, Peter Sitzer, Rechte Bedrohungsallianzen. Signaturen der Bedrohung II, Berlin 2020, 286.

²⁷ Diese breite Traditionslinie steht im Spannungsfeld von *Politischer Theologie*, *Theologie der Befreiung* und *Öffentlicher Theologie*. Derzeit wird sie auf katholischer Seite etwa von Ansgar Kreutzer, Ulrich Engel oder Saskia Wendel wieder aufgegriffen. Trotz der dezidiert katholischen Verortung dieses Sammelbandes sehen wir in dieser Tradition auch eine Offenheit für ökumenische und interreligiöse Kooperationen angelegt.

²⁸ Tiemo Rainer Peters, Johann Baptist Metz. Theologie des vermissten Gottes, Mainz 1998, 17.

melband einschreiben. Besonders Johann Baptist Metz' *Neue Politische Theologie*, die einen Kontrapunkt zu Schmitt bildet, stellt für uns einen zentralen Bezugspunkt dar.

2.1. Carl Schmitts Politische Theologie

Carl Schmitt gilt als „Vordenker der neuen Rechten“²⁹, weil sein Denken für das rechte Hegemonieprojekt von enormer Bedeutung ist. Für rechte Akteur*innen ist an Schmitt von Interesse, dass er eine profunde Kritik der liberalen Demokratie bietet, ohne direkt als antidemokratisch diffamiert werden zu können. Vielmehr lässt sich mit Schmitt gerade das Projekt einer (relativ) homogenen Demokratie verfolgen, die Pluralität und Heterogenität als Gefahr erkennt.³⁰ Wenn von einer „politischen Theologie der Neuen Rechten“³¹ die Rede ist, geht es primär um diese Anklänge an Schmitt, die sich im Denken der Akteur*innen wiederfinden lassen. Allerdings finden sich auch eigene Versuche, theologisch-metaphysische Gedankengebäude von rechts zu errichten. Beispielhaft lassen sich hier Überlegungen von Karlheinz Weißmann,³² Martin Lichtmesz (*Semlitsch)³³ oder auch

²⁹ Klaus Mertes, Vordenker der Neuen Rechten, in: Stimmen der Zeit 143 (2018), 671–672. Auch aus diesem Grund lässt sich in den Politikwissenschaften eine neue Aufmerksamkeit für Politische Theologie beobachten. Vgl. Oliver Hidalgo, Politische Theologie. Beiträge zum untrennbaren Zusammenhang zwischen Religion und Politik, Wiesbaden 2018.

³⁰ Vgl. Carl Schmitt, Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus, Berlin 1926, 14.

³¹ Vgl. z. B. Sebastian Pittl, Die politische Theologie der Neuen Rechten, in: Lebendige Seelsorge 69 (6/2018), 404–409. Auch Theolog*innen wie Rolf Schieder oder Ulrich Schmiedel und Hannah Strømmen verwenden diese Terminologie.

³² Vgl. z. B. Karlheinz Weißmann, Deutschtum und Christentum, in: Sezession 44 (Oktober 2011). Für eine genauere Analyse vgl. Johann Hinrich Claussen, Retro-Utopie: Völkischer Protestantismus. Über die Theologie von Karlheinz Weißmann, in: Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (Hg.), Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte, Berlin 2020, 24–37.

³³ Martin Lichtmesz, Kann nur ein Gott uns retten? glauben – hoffen – standhalten, Schnellroda 2014. Für eine genauere Analyse vgl. Uwe Backes, Die Neue Rechte und das Christentum, in: Ders.; Philipp W. Hildmann (Hg.), Das Kreuz mit der Neuen Rechten? Rechtspopulistische Positionen auf dem Prüfstand, München 2020, 40–51.

Götz Kubitschek nennen, der vom deutschen Volk als einem „Entwurf Gottes“³⁴ spricht. Kennzeichnend für diese Formen von ‚Theologie‘ ist eine Abkehr von den jüdischen Wurzeln des Christentums und eine Hinwendung zum (Neu-)Heidentum.³⁵ Im Horizont dieses politisch-theologischen Überbaus treten Akteure der extremen Rechten für „Formen einer direkten, plebiszitären Demokratie innerhalb der Grenzen ethnisch und kulturell homogener Gemeinschaften“³⁶ ein. Das Christentum wird in der extremen Rechten, folgt man den Analysen des Theologen Sebastian Pittl, als eine „identitäre Religion“³⁷ aufgefasst. Damit ist gemeint, dass Christentum und nationale bzw. kulturelle Identität in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht werden. Beispielhaft dafür steht etwa, dass Markus Söders Vorstoß anzuordnen, dass in jeder bayerischen Landesbehörde ein Kreuz aufzuhängen sei (sog. ‚Kruzifix-Erlass‘), von rechter Seite positiv bewertet und gelobt wird.³⁸ Dass Christentum, Kultur und Nation so zu einem unauflösbaren Amalgam verschmolzen werden sollen, hat auch Auswirkungen auf die Deutung zentraler Theologumena. Gerade mit Carl Schmitt wird etwa Nächstenliebe nicht universalistisch aufgefasst, sondern nur auf die eigene ‚Volksgemeinschaft‘ bezogen und nicht auf den „politischen Feind“³⁹, wie Schmitt im direkten Rekurs auf die neutestamentlich überlieferte Aufforderung Jesu zur Feindesliebe (Mt 5,44; Lk 6,27) festhält. In der Tradition christlicher Kreuzzüge findet die „Beschwörung eines wehrhaften christlichen Abendlandes“⁴⁰ statt. Exemplarisch dafür steht

³⁴ Bednarz, Angstprediger (Anm. 2), 40. Zu einer vertieften Auseinandersetzung mit Kubitscheks Position und ihren theologisch-religiösen Implikationen vgl. Rolf Schieder, *The Political Theology of the New Right in Germany*, in: Florian Hohne, Thorsten Meireis (Hg), *Religion and Neo-Nationalism in Europe*, Baden-Baden 2020, 217–232, 218–222.

³⁵ Backes, *Neue Rechte* (Anm. 33), 43–46. Zur Analyse antisemitischer Positionen der Neuen Rechten vgl. Samuel Salzborn, *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*, Weinheim 2017, Kapitel 5: Antisemitismus.

³⁶ Pittl, *politische Theologie* (Anm. 31), 405.

³⁷ Ebd., 406.

³⁸ Dirsch, Münz, Wawerka, *Rechtes Christentum?* (Anm. 3), 11.

³⁹ Carl Schmitt zitiert nach Pittl, *politische Theologie* (Anm. 31), 406.

⁴⁰ Ebd., 407.

Joachim Kuhs, der Sprecher der ‚Christen in der AfD‘⁴¹, der in einem Interview mit dem Tagesspiegel konzidiert, dass „Nächstenliebe [...] grundsätzlich begrenzt auf Deutschland“⁴² sei. Und der Slogan „Deus vult – Gott will es“, ein Satz, den Papst Urban II. 1095 ausgerufen haben soll, um den ersten Kreuzzug nach Jerusalem theologisch zu legitimieren, wird von der Identitären Bewegung oder auch der AfD (Kreisverband Saalekreis) verwendet.⁴³

2.2. Johann Baptist Metz’ Neue Politische Theologie

Ab den frühen 1960er Jahren entwickelte Johann Baptist Metz, auch in der Auseinandersetzung mit der frühen Kritischen Theorie und Ernst Bloch, seine *Neue Politische Theologie*. Ihr Profil lässt sich im Kontrast zur *Politischen Theologie* Schmitt’scher Provenienz genauer erläutern, es lassen sich konzeptionelle Unterschiede hinsichtlich der Form, des Inhalts und der Zielperspektive feststellen.⁴⁴

In formaler Hinsicht handelt es sich nur bei der von Metz vertretenen Denkform um Theologie im emphatischen Sinn einer rational verantworteten Gottesrede, einer „Apologie [...] jener solidarischen Hoffnung auf den Gott der Lebenden und der Toten“⁴⁵. Die mit dieser biblischen Hoffnung verbundenen Verheißungen von Freiheit, Friede und Gerechtigkeit sind jedoch keine privaten Heilsversprechen,

⁴¹ Vgl. zu dieser Gruppierung die Analyse von Andrea Althoff, Right-wing populism and religion in Germany: Conservative Christians and the Alternative for Germany (AfD), in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 2 (2018), 335–363.

⁴² Selina Bettendorf, „Nächstenliebe ist grundsätzlich begrenzt auf Deutschland“. Ein Gespräch mit Joachim Kuhs, in: Tagesspiegel vom 07.09.2019.

⁴³ Vgl. z. B. Caroline Sommerfeld, Gegen Allahu akbar hilft nur Deus vult!, in: Dirsch, Münz, Wawerka, Rechtes Christentum? (Anm. 3), 190–203.

⁴⁴ Vgl. Michaela Rissing, Thilo Rissing, Politische Theologie: Schmitt – Derrida – Metz. Eine Einführung, Paderborn 2009; Jürgen Manemann, Carl Schmitt und die Politische Theologie, Münster 2002. Zu aktuell möglichen Anschlüssen an die *Neue Politische Theologie* vgl. den Beitrag von Engel in diesem Band.

⁴⁵ Johann Baptist Metz, Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz ³1980, 3. Vgl. Bernd Wacker, Jürgen Manemann, „Politische Theologie“. Eine Skizze zur Geschichte und aktuellen Diskussion des Begriffs, in: Marie-Christine Kajewski, Jürgen Manemann (Hg.), Politische Theologie und Politische Philosophie, Baden-Baden 2016, 9–54, 43.